

**“Man wird dich aufsteigen lassen
auf den Nacken einer alten Sau”.
Ein ägyptisches Pendant zur “Judensau”?**

JOHANNES DIETHART

Das “Judenschwein” vom Regensburger Dom¹ ist eine der vielen mittelalterlichen Judenkarikaturen im mitteleuropäischen Raum².

Geradezu geschichtsmächtig ist die Darstellung auf einem Relief in der Schloßkirche von Wittenberg geworden, dem bekanntlich Martin Luther selbst zu Berühmtheit verhalf. In seiner Schrift “Von den Juden und ihren Lügen” heißt es:

*Seid jr doch nicht werd, das jr die Biblia von aussen sollet ansehen, schweige, das jr drinnen lesen sollet. Jr soltet allein die Biblia lesen, die der Sau unter dem Schwantz stehet, und die buchstaben, so da se lls heraus fallen, fressen und sauffen ...*³.

A. Scheiber⁴ hat über zwei weitere mittelalterliche Darstellungen referiert, und zwar über ein Säulenkapitell aus Uppsala und eine solche auf dem mittelalterlichen Turm der Franziskaner in Preßburg, wo in der Funktion

¹ E. Fuchs, Die Juden in der Karikatur. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte. München 1921, 1; weitere Abbildungen etwa 9, 13, 19, 38, 40 oder 65.

² Die Tatsache selbst, daß wir zum einen die Sau haben, an deren Euter die Juden saugen – vgl. dazu z. B. B. Blumenkranz, Juden und Judentum in der mittelalterlichen Kunst. Stuttgart 1966, 42 –, zum anderen die Sau, auf der sie reiten, ist für den vorliegenden Beitrag nicht von Relevanz.

³ S. dazu auch R. Webster, Erben des Hasses. Die Rushdie-Affäre und ihre Folgen. München 1992, 110.

⁴ Orientalia Suecana 16 (1967) 96–98 mit zahlreichen Literaturangaben. Zum Thema ist besonders auf I. Shachar, The Judensau – A Medieval Anti-Jewish Motif and its History. London 1974, zu verweisen.

eines Wasserspeiers ein mit einem Gürtel versehener, mit einem Kaftan bekleideter, auf einem Schwein reitender Jude zu sehen ist⁵.

Wichtig ist in unserem Zusammenhang sein Hinweis, daß das "Juden-schwein" auch schriftliche Spuren in der Jurisprudenz im § 9 der Rechnitzer "Juden-Polizei" hinterlassen hat⁶. Dieser Paragraph enthält eine Sanktion für diejenigen, die sich mit ihrem Einfluß rühmen und ihre Gegner einschüchtern. Jene sollen mit einer Geldstrafe belegt werden und sozusagen "die Sau reiten müssen".

Diese zur Redewendung gewordene Formulierung dokumentiert ihre Beliebtheit bzw. Häufigkeit im alltäglichen mittelalterlichen Leben, aber auch in der Literatur, etwa dem Fastnachtsspiel "Ein Spil von dem Herzogen von Burgund"⁷, wo es auszugsweise heißt:

*Ich sprich, das man vor allem ding
Die allergröst schweinsmutter pring,
Darunter sie sich schmiegen all,
Saug ieder ein tutten mit schall;
Der Messias lig unter dem schwantz!
Was ir enpfall, das sol er ganz
Zusammen in ein secklein pinden
Und dann dasselb zu einem mal verschlinden."*⁸.

Die früheste schriftliche Parallele – zu verweisen ist auf die weiter unten kurz behandelte "Isis auf der Sau" –, die mir bekannt geworden ist, begeg-

⁵ Zum Schwein im alten Ägypten, wo es als das am wenigsten geachtete Haustier galt – nach Herodot II 47.164 waren die Schweinehirten die einzigen, die keinen Tempel betreten durften – vgl. das Lexikon der Ägyptologie 5. Wiesbaden 1984, bes. 763 f.; zum Schwein in der christlichen Ikonographie und speziell als "Zugtier des Teufels", bzw. als "Reittier der Synagoge", s. das Lexikon der christlichen Ikonographie 4. Freiburg 1972 (1990) 134, Lemma "Schwein".

⁶ Keine Erwähnung bei K. Klein, Geschichte der Juden in Rechnitz, in: H. Gold, Gedenkbuch der untergegangenen Judengemeinden des Burgenlandes. Tel Aviv 1970, 116–119, oder bei I. Hacker, Judengesetze im Burgenland von Stefan dem Heiligen bis Maria Theresia (1001–1780). In: Studia Judaica Austriaca 3 (1976) 7–15.

⁷ H. A. Keller, Fastnachtsspiele aus dem fünfzehnten Jahrhundert, I, Stuttgart 1853, 184; nochmals abgedruckt in O. Frankl, Der Jude in den deutschen Dichtungen des 15., 16. und 17. Jahrhunderts. Mährisch Ostrau–Leipzig 1905, 49, wo auch auf Darstellungen der genannten Szene in Frankfurt/Main und Wittenberg hingewiesen wird.

⁸ Es handelt sich um den "falschen Messias" der Juden.

net auf einem demotischen Ostrakon aus der Wiener Papyrussammlung⁹. Bei diesem Text handelt es sich um eine völlig neue Literaturgattung im ägyptisch-demotischen Schrifttum.

Die Überschrift lautet: "Wortlaut der Schmähungen der T3-byk.t". T3-byk.t ist der Name der Frau. Aus dem Zusammenhang geht mit einiger Wahrscheinlichkeit hervor, daß es sich bei dem Text um ein Mittel handelt, mit dessen Hilfe sich ein verschmähter Liebhaber gegen seine Liebe zur Wehr setzen wollte, um sich mit der Schmähung der Frau von seiner unerwiderten Liebe zu befreien. So ist es ein ägyptisches *remedium amoris* geschrieben um die Zeitenwende.

Der Text selbst beginnt mit der rhetorischen Frage: "Bist du ein Geist...?" – In den darauffolgenden Beschimpfungen wird die Frau als ihrem Namen nach zwar als Lamm, ihrer Gestalt nach allerdings als Hexe beschrieben. In drastischen Worten wird dann ihre Schmutzigkeit geschildert: "Überhäuft mit Kot, beladen mit Widerlichkeit. Du sollst dich in Blut baden, du sollst dich mit Urin reinigen. Man soll eine Radkrone auf deinen Kopf geben, eine Kampfesrüstung aus Brennesseln auf deinen Leib...". Und dann der Kernsatz: "Man wird dich aufsteigen lassen auf den Nacken einer alten Sau¹⁰ ... denn die Hexenmusterung ist heute. Geh! Man wird nicht (genug) Wasser im Meer finden, du Sau, um dein Gesicht zu waschen...".

Die Abfolge Befragung, Beschimpfung, Verspottung mit schändlicher und vielleicht Schmerzen zufügender Bekleidung, öffentlicher Zug zur Hinrichtungsstätte, Tod der Frau und Verscharren ihrer Gebeine erinnert nach Zauzich an die Behandlung, die man Schwerverbrechern, besonders aber den aus politischen oder religiösen Gründen Verfolgten, durch die Zeiten in ähnlicher Weise zuteil werden ließ.

Dieses Vernichtungs-"Ritual", dem es um die vollkommene Zerstörung der geistigen, psychischen und pysischen Existenz eines Menschen bis zur Vernichtung seiner sterblichen Überreste geht, ist letztlich aus Haß und Angst geboren und von vorgeschichtlichen Grausamkeiten über den Prozeß gegen Jesus und die mittelalterlichen Autodafés bis zu neuzeitlichen Barbareien immer ähnlich vollzogen worden.

Insofern, und nicht allein von daher gewinnt diese ägyptisch-demotische

⁹ Ostrakon Vindobonense D 70, ed. K.-Th. Zauzich, Schmähworte gegen eine Frau. In: Enchoria 18 (1991) 135–151, Taf. 23–25.

¹⁰ tw=(w) 'l=t r t3 nḥb3.t n t3 iṣe.t ḥl-ʿ3.t.

Parallele an Bedeutung, denn es scheint eine Vergleichbarkeit zwischen der schändlichen und ausgrenzenden Bekleidung, die der Frau im vorliegenden Text zugedacht ist, und der Dornenkrone, den Ketzerhüten und dem Judenstein durchaus möglich zu sein.

“Positiv” und “negativ” hingegen werden dagegen die Darstellungen von “Isis auf der Sau” interpretiert, die die ägyptische Göttin, manchmal wegen der durch Hautfalten betonten Fettleibigkeit deutlich als Matrone dargestellt, als Terrakotta-Figuren zeigen¹¹.

Manchmal als Apotropaion interpretiert, ließe sich aber auch durchaus die Funktion des Schamweisens hervorheben¹², die Figuren mögen aber auch durchaus in einer allgemeinen Schutzfunktion für schwangere und gebärende Frauen verwendet worden sein, denn Frontalität und Nacktheit sind oft miteinander verbunden, um Fruchtbarkeit und Lebenskraft besonders hervorzuheben.

Desgleichen kommt auch das Motiv “Isis auf dem Hund” vor¹³, nur scheint in diesem Fall das Reittier nicht negativ besetzt.

Die “negative” Komponente bei der Darstellung “Isis mit der Sau” – abgesehen von der allgemeinen bereits angesprochenen Verachtung und Verfeuerung des Schweines in Ägypten – kommt wohl erst im Zuge der Christianisierung Ägyptens und der übrigen mediterranen Welt so richtig zum Tragen. Nicht zuletzt wurde eine solche Entwicklung natürlich gefördert durch die jüdischen Speisegebote; das zeigt sich beispielsweise in einer spanischen Beatushandschrift¹⁴: *ubi mulier sedet supra bestiam*. Hier wird Apokalypse 17, 3 ff. illustriert, wo es heißt: *καὶ εἶδον γυναῖκα καθημένην ἐπὶ θηρίου κόκκινον, γέμοντα ὀνόματα βλασφημίας, ἔχοντα κεφαλὰς ἑπτὰ καὶ κέρατα δέκα*: “Und ich sah ein Weib, auf scharlachrotem¹⁵ Tiere sitzend, das ist von lästerlichen Namen voll, hat sieben Häupter und zehn Hörner.”

¹¹ J. Bergman, Isis auf der Sau. In: *Boreas* 6 (1974) 81–108 (mit Abb.).

¹² S. dazu zuletzt E. Kislinger, Anasyrma. Notizen zur Geste des Schamweisens. In: *Symbole des Alltags. Alltag der Symbole. Festschrift für Harry Kühnel zum 65. Geburtstag*. Graz 1992, 377–394.

¹³ Z. B. auf einem Relief aus dem Iseion von Savaria, s. Bergman (o. Anm. 11) 120 ff. mit Abb. 5.

¹⁴ Madrid, *Bibl. Nac.*, B 31, fol. 225v aus dem Jahre 1047, vgl. Bergman (o. Anm. 11), 105 ff. mit Abb.).

¹⁵ Das sethianische Rot!

Die Darstellung der Hure auf dem Tiere mag so durchaus von diesem Bereich des Isiskultes, der ja auch in Kleinasien reichlich belegt ist und eben vom Christentum anathematisiert wurde, mit angeregt worden sein.

Im griechischen Bereich ist es der Kult der "merkwürdigen Göttin" Baubo (*Βαυβώ*)¹⁶, der die Göttin mit unanständiger Bewegung auf einem Schwein reitend sich vorstellt; erhalten ist sie als Darstellung auf einer Terrakotta, parallel zu den bereits genannten Isisdarstellungen¹⁷.

¹⁶ S. Paulys Realencyclopädie der Classischen Altertumswissenschaft III, 5. Hb. 1897, Sp. 130–151 (Kern); s. weiters Kislinger, *Anasyrma* (s. Anm. 12) 383.

¹⁷ Dazu gehört nicht zuletzt die Schilderung von Goethes Walpurgisnacht.

MEDIUM AEVUM
QUOTIDIANUM

28

KREMS 1994

HERAUSGEGEBEN VON GERHARD JARITZ

GEDRUCKT MIT UNTERSTÜTZUNG DER KULTURABTEILUNG
DES AMTES DER NIEDERÖSTERREICHISCHEN LANDESREGIERUNG

Titelgraphik: Stephan J. Tramèr

Satz und Korrektur: Birgit Karl und Gundi Tarcsay

Herausgeber: Medium Aevum Quotidianum. Gesellschaft zur Erforschung der materiellen Kultur des Mittelalters. Körnermarkt 13, A-3500 Krems, Österreich. – Für den Inhalt verantwortlich zeichnen die Autoren, ohne deren ausdrückliche Zustimmung jeglicher Nachdruck, auch in Auszügen, nicht gestattet ist. – Druck: KOPITU Ges. m. b. H., Wiedner Hauptstraße 8-10, A-1050 Wien.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
JOHANNES DIETHART, "Man wird dich aufsteigen lassen auf den Nacken einer alten Sau". Ein ägyptisches Pendant zur "Judensau"?	9
GERTRUD BLASCHITZ, Lehrhafte Literatur als Quelle für mittelalterliche Realienkunde: "Der Jüngling" des Konrad von Haslau und der "Magezoge"	14
ADEL L. JASTREBIZKAJA und ELENA A. KAPUSTINA, Auswahlbibliographie zu Alltag und materieller Kultur des Mittelalters und der frühen Neuzeit in der sowjetischen bzw. russischen historischen Forschung (Erster Teil)	39
EDMUND KIZIK, Polnische Forschungen zum Alltagsleben des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Supplement	46
Rezensionen:	
Peter Dinzelbacher (Hg.), Sachwörterbuch der Mediävistik (Helga Schüppert)	62
Gerald Beyreuther, Barbara Pätzold und Erika Uitz (Hg.), Fürstinnen und Städterinnen. Frauen im Mittelalter (Käthe Sonnleitner)	63
Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch – Die Stadt um 1300 (Helga Schüppert)	67
Gewirkt und Gold (Helga Schüppert)	69
Meisterwerke massenhaft. Die Bildhauerwerkstatt des Nikolaus Weckmann und die Malerei in Ulm um 1500 (Helga Schüppert)	69
Die Gärten des Islam (Helga Schüppert)	71
Ankündigungen und Mitteilungen	73

Vorwort

Das vorliegende Heft von *Medium Aevum Quotidianum* stellt einerseits eine Überleitung zwischen zwei Sonderbänden der Reihe dar: zwischen Sándor Petényis "Games and Toys in Medieval and Early Modern Hungary" (Sonderband III, 1994) und Elke Schlenkrichs "Der Alltag von Lehrlingen in Sachsen (15. bis 18. Jahrhundert)" (Sonderband IV, 1994; in Vorbereitung).

Andererseits leiten wir damit wieder einen Jahrgang ein, welcher durch die Veranstaltung eines Kongresses ("Die Vielfalt der Dinge") durch *Medium Aevum Quotidianum* und durch das *Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit* gekennzeichnet sein wird. Das im Herbst erscheinende Heft 29 wird neuerlich die Kurzfassungen der Kongreßreferate enthalten.

Der vorliegende Band konzentriert sich zum einen auf die bibliographische Seite des Faches. Die sowjetische bzw. russische Forschung wird dadurch abgedeckt und der Beitrag der polnischen Forschung wird ergänzt. Zum anderen widmen sich wissenschaftliche Beiträge von Mitgliedern unserer Gesellschaft zwei Problemkreisen, welche von besonderer Bedeutung für die Erforschung der Geschichte von Alltag und materieller Kultur erscheinen: der Fragestellung der Kontinuität, die im Beitrag von Johannes Diethart angeschnitten wird; sowie der Frage nach der Rolle des Quellenwertes von didaktischer Literatur, der im Aufsatz von Gertrud Blaschitz nachgegangen wird.

Gerhard Jaritz